

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 7

Artikel: Der Basilisk
Autor: Riffel, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Basilisk

Erzählung von Florian Riffel

Dschannreeto, Dschannreeto!» zeterte es drei-, viermal aufreizend grell hinter uns her, als wir im Eilschritt um die Ecke der Schulgebäude verschwanden. Wir beide, Gianreto und ich, wußten, daß es der aufdringliche Adam Niederklopfer war, der sich wieder einmal mit Gewalt an unsere Fersen zu heften versuchte,

und den wir, wie immer, nur durch rasches und rücksichtsloses Verschwinden abschütteln konnten. Unser liebstes Plauder- und Ruheplätzchen war der alte Steinbruch an der Halde oben, gleich nach der zweiten Haarnadelkurve der steilen Bergstraße, und wir wollten dort, Gianreto und ich, auch heute wieder in gewohnter Weise für uns allein sein.

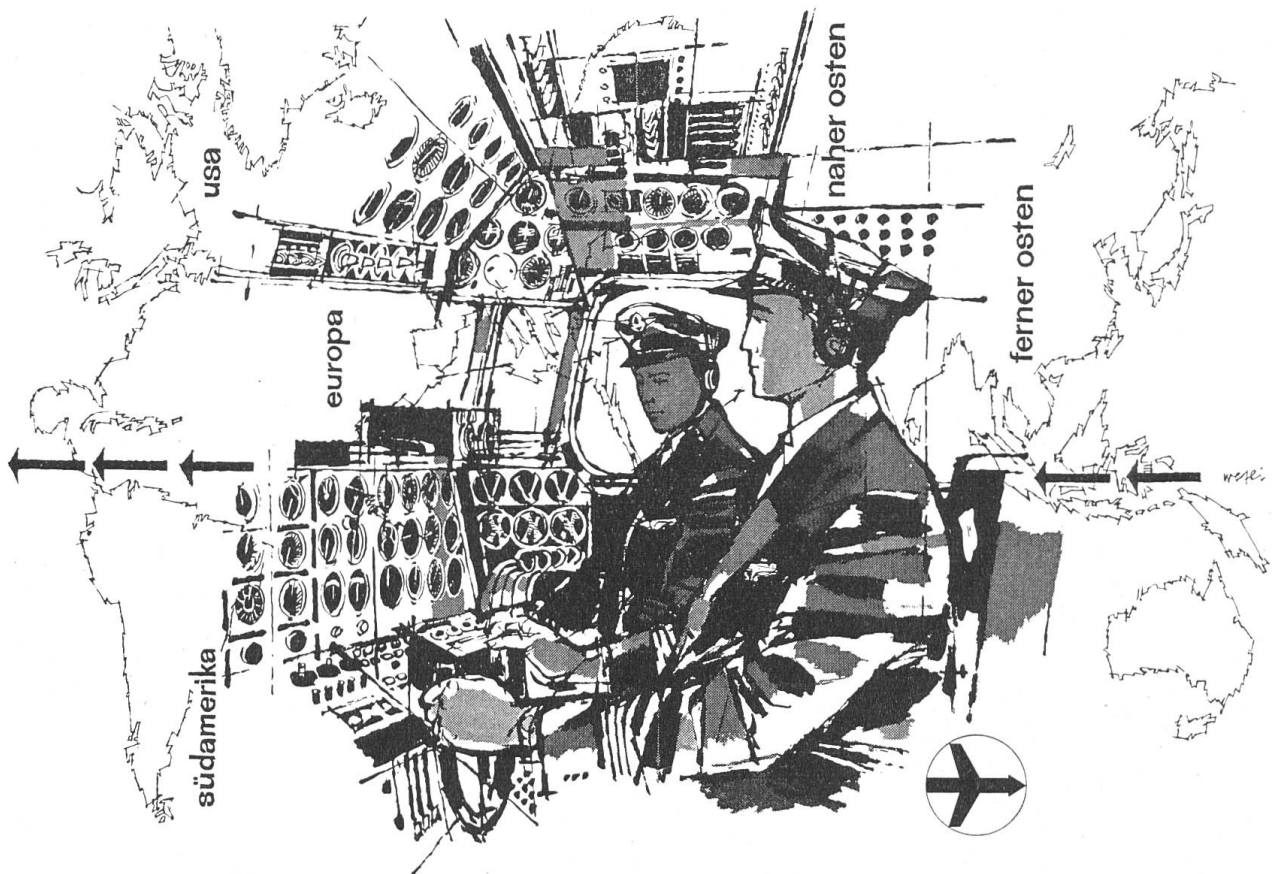
Wir hatten in diesem Schulhalbjahr jeden Donnerstag von zehn bis elf Zwischenstunde, und in der heutigen gedachten wir, für das französische Diktat zu arbeiten, welches uns von Dr. Basile schon seit langem angesagt war. Eine Prüfungsaufgabe, Ende Juni, zwei Wochen vor Schulschluß, die galt es nun ernst zu nehmen! Gianreto, besonders, war voll Eifer und Sorge, obgleich er es, seinerseits, gar nicht nötig hatte. Was mich betraf, so hegte ich wenig Hoffnung, meinen vielen Dreiern und Vierern zuguterletzt noch etwas Besseres nachsenden zu können. Wegen Krankheit war ich fast ein Vierteljahr verspätet zur jetzigen Klasse gestoßen und bis heute dauernd im Rückstand geblieben. Der Hilfslehrer Basile war freilich auch nicht der Mann, einen reichlich trägen und rasch verzagten Nachzügler in Fahrt zu bringen. Schon mehrmals hatte es zwischen ihm und mir ziemlich heftige Zusam-

menstöße gegeben; einen der schwersten gleich in der Woche nach meinem Eintritt. Ich hatte damals – so viel ich mich zu erinnern glaube – einen jener geistreichen Sätze zu übertragen, wie sie früher in den Übungsbüchern noch allgemein vorherrschten, etwas wie «von der Brücke aus sieht man sowohl die Basilika wie auch das Rathaus». Und da hatte ich, statt «la basilique» dummerweise «le basilic» gesagt, hernach, in der Aufregung, sogar «le basilisk» und damit meinen Klassegefährten ein solennes Gaudium geliefert. Ein verzeihlicher Irrtum, wie man freundlicherweise zugeben wird, aber der heißblütige Dr. Basile schien den Vorfall weit tragischer zu nehmen. Obgleich meine Kameraden und Kameradinnen wie die Wilden draufloslachten und des Hilfslehrers alles durchdringender Blick mich vernichtend traf, wiederholte ich den Unsinn nichtsahnend zum zweiten- und drittenmal. Aber noch ehe ich Zeit fand, nach dem Grund der allgemeinen Belustigung zu fragen, war Dr. Basile schon auf mich zugeschossen, und wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf mich der wohlgezielte Streich eines gertenschlanken Meerrohrstöckleins, und zwar auf eine meiner schmerzempfindlichsten Stellen: in den Sattel zwischen Ohr und Schläfe. Wohl erfuhr ich in der nachfolgenden Pause, daß «Basilisk» der aufkommende Übernahme des jungen Hilfslehrers sei, und daß er sich nicht nur auf seinen etwas ungewohnten Familiennamen, sondern – und mit Vorzug! – auch auf seinen verwirrenden, furchterregenden Blick bezog. Auf jeden Fall brannte mich der Ansatz des linken Ohrs noch lange, und trotz des leidenschaftlichen Lehreifers auf seiten des intelligenten Genfers wollte mein Fleiß von da ab erst recht keine Blüten mehr treiben, und meine Note im Französischen blieb auch im zweiten und dritten Quartal mit Abstand die schwächste. Gianreto hingegen, als Sprößling einer gebildeten Familie romanischer Abstammung, war uns übrigen in allen Fremdsprachen klar überlegen, ganz abgesehen davon, daß sein Vater Kantonsschulprofessor und Dr. Basile ein häufiger Gast an den Kammermusikabenden in Gianretos Elternhaus war.

Der alte Steinbruch, unser heimliches Refugium, lag kaum ein paar Minuten über den Schulgebäuden am sonnigen, locker bewaldeten Berghang. Schon seit Jahren brach man dort keine Steine mehr, und der ziemlich ebene Platz vor der Felswand war längst mit Gras und Gestäude überwachsen. Die ringsum ver-

streuten Blöcke und Platten boten uns bequeme Sitzgelegenheiten, und bald hatten wir uns, Gianreto und ich, im Schatten des wilden Nußbaumes niedergelassen. Gianreto öffnete seine Mappe, holte eine Papiertüte mit der aufgesparten Zwischenverpflegung hervor und teilte brüderlich mit mir. Er habe den ganzen Vormittag über nicht Zeit gefunden, sich zu stärken – sagte er – und ich half ihm nicht ungern, das Versäumte nun kurz vor Mittag noch nachzuholen. Doch schon während wir aßen, begann er, mich die fünfunddreißig französischen Wörter abzufragen, über welche Dr. Basile ein Dictée vorausgesagt hatte. Gianreto examinierte mit pädagogischem Geschick, fragte erst der Reihe nach, dann kreuz und quer, und ließ mich auch die verschiedenen Verben gewissenhaft durchkonjugieren. Erst im letzten Drittel der Stunde wurde gewechselt, so daß ich nun Gianretos französischen Sprachkenntnissen auf den Zahn zu fühlen hatte. Damit wir einander nicht ins Buch schielen konnten, saßen wir Rücken an Rücken, ich gegen die Straße, er gegen den Berg. Mein überlegener Freund wußte einfach alles, und es war mir kaum möglich, ihm jemals eine Lücke nachzuweisen.

Eben hatte ich das wieder mit Staunen erkannt, als Gianreto plötzlich zusammenzuckte und mir einen heftigen Stoß versetzte. Ich wandte mich um, und da sah ich den Gefährten mit angsthaften Augen, wie gebannt, vor sich hinschauen; sah, daß er sogar die Knie hochgezogen hatte und mit allen Anzeichen ernsthaftester Furcht auf einen ganz bestimmten Fleck in das Gras starrte. Erst konnte ich mir sein Verhalten nicht deuten, dann entdeckte ich den Grund seines Erschreckens und war im Bild. Eine dicke, bräunlichgraue Schlange schob sich – mit erhobenem Kopf die Umgebung überwachend und immerzu eifrig nach allen Seiten züngelnd – gemächlich, aber in eleganten Windungen durch die steifen Halme gegen Gianretos Sitzplatz vor. Der arme Hasenfuß, so weit ich ihn kannte, fühlte sich als das gesuchte Ziel ihres Vordringens und starb fast vor Angst. Erst neulich hatte er in der Naturkunde bei Dr. Crapvéder ein Schauglas mit einer Maulwurfsgrille vor Schrecken und Grausen einfach fallen lassen, so daß es am Boden zerschmettert war. Mir aber, der ich allezeit freizügig in Feld und Wald umherstreifte, waren auch Schlangen nichts Unvertrautes. Ich pflegte sie ohne Scheu



Der Pilot

Der Beruf des Verkehrspiloten bedeutet für viele die Erfüllung eines Jugendtraumes. Es braucht jedoch frühzeitige Anstrengung und große Ausdauer, um das Ziel zu erreichen. Bildungsmäßig führt der Weg zum Verkehrspiloten am besten über Sekundarschule und Oberrealschule mit C-Matur zum Studium als Maschineningenieur oder dann über Sekundarschule und technische Berufslehre zum Besuch eines Technikums. In bezug auf die fliegerische Laufbahn gibt es ebenfalls mehr als eine Möglichkeit, doch ist neben dem Modellflug der Besuch des fliegerischen Vorunterrichts und die Ausbildung als Militärpilot eher zu empfehlen als der mühsame und kostspielige private Erwerb des ungefähr gleichwertigen Berufspilotenbrevets. Zwar führt auch die Swissair Anfängerkurse sowie Trainingskurse für Studenten durch, aber die Erfolgsaussichten für die Prüfung und den Erwerb des Brevets als Li-

nienpilot sind ungleich geringer als für Bewerber mit bereits bestandener, gründlicher Flugschulung. Die Grundausbildung bis zum ersten Streckenflug als zusätzlicher Copilot dauert je nach fliegerischer Vorbildung 8 bis 12 Monate. Nach 3 bis 4 Jahren ist die Beförderung zum Kommandanten möglich. Der Beruf des Swissair-Piloten bietet tüchtigen Leuten schnelle Aufstiegsmöglichkeiten bei guter Bezahlung. Allerdings sind die körperlichen, intellektuellen und charakterlichen Anforderungen überdurchschnittlich hoch. Die Anwärter haben sich deshalb einer fliegerärztlichen Untersuchung und einer umfassenden Eignungsprüfung zu unterziehen.

Interessenten für den Pilotenberuf können beim Personaldienst der Swissair, Hirschengraben 84, Zürich 1, eine Broschüre »Der Beruf des Swissair-Piloten« beziehen und nähere Auskünfte verlangen.

SWISSAIR

zu betrachten, mit ihnen zu spielen und sie unbehelligt wieder laufen zu lassen. Denn Schlangen mit Giftzähnen gibt es in meiner engeren Heimat glücklicherweise nicht.

So war es für mich fast selbstverständlich, daß ich rasch, aber vorsichtig aufsprang, sachte einen Umweg beschrieb, mich in den Rücken der lautlos sich heranschiebenden Natter zu bringen suchte, sie wupps am Schwanz packte und stolz in die Höhe hob. Für eine Schlange aus unserer Gegend war es ein ganz außerordentlich dickes und langes Tier. Seltsamerweise suchte es sich nur mit mäßiger Lebhaftigkeit zu wehren, hob auch in dieser herabhängenden Stellung aufmerksam den Kopf, blickte sich um und züngelte unablässig nach rechts und links. Gianreto war in einem Schuß hochgeschrenkt und weit in die steinige Wiese hinausgelaufen. Nun stand er dort, mit bebend gefalteten Händen, ein klägliches Bild völlig unbegründeter und maßlos übertriebener Furcht. «Mach sie tot!» rief er mir fast flehentlich inständig zu; «schmettere sie doch einfach gegen die Wand; bitte, bitte...!» Gianreto rief es mit so mädchenhaft weicher Stimme, daß ich mir vorkam wie ein junger Ritter, den eine hübsche Prinzessin auffordert, für sie den garstigen Drachen zu töten; daß ich für Augenblicke alle guten Vorsätze außer acht ließ und die Natter wirklich mit aller Wucht gegen den Felsen schleuderte. Matt und welk fiel das Opfer meiner Dummheit und Eitelkeit zur Erde, auf den feinen grauen Schiefergrus am Fuße des Steinbruchs. Als ich die dankbar bewundernden Blicke meines verwöhnten Freundes gewährte, trat ich der Reglosen zum Überfluß noch mit dem Absatz ins Genick; und so lag nun die schöne Schlange, mit hervorquellenden Augen und schiefgedrücktem Maul, geschändet da, ein zweck- und sinnlos gemordetes Mitgeschöpf.

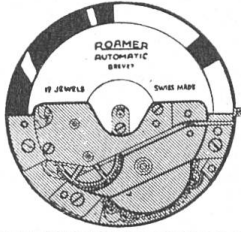
Während Gianreto sich schauernd abwandte und auf die Straße vorauslief, holte ich den von ihm weggeworfenen Papiersack, stellte ihn geöffnet auf eine Steinplatte, hob den schwerfällig gewordenen Schlangenleib hoch und ließ ihn geschickt in die Tüte gleiten. Hierauf wickelte ich das steife Papier oben flüchtig zusammen und versorgte die grausige Beute in meiner nahezu leeren Mappe. «Für Dr. Crapvèder, weißt du», erklärte ich dem Gefährten, der diesen Vorkehrungen aus sicherer Ferne und mit heftiger Mißbilligung zugeschaut hatte; «Crapvèder braucht sie vielleicht für



Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über *Simmen*
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU

Der moderne Mensch wählt
ROAMER-ROTOPOWER



ROAMER

Automatic
ROTOPOWER

21 Rubis, unzerbrechliche Feder,
überdurchschnittlich lange Gang-
reserve, hohe Präzision
Chromstahl Fr. 129.-
Goldplaque Fr. 141.-

Roamer millionenfach bewährt

Bezugsquellennachweis
ROAMER WATCH CO. S.A., Solothurn

In der Schweiz in über 400 Fach-
geschäften erhältlich



seine Sammlung.» Stumm, wie von einem schweren Erlebnis beeindruckt, schritten wir hinab zu den Schulgebäuden.

Eine Stunde später saßen wir im Zimmer des Hilfslehrers Dr. Armon Basile; Gianreto in der hintersten Bank zwischen Annigna Steinrisser und Jetta Gredig, ich, als eines der anrühenden Elemente, zuvorderst beim Pult. Doktor Basile, sein hellgelbes Meerrohrstöcklein in der Rechten, das aufgeschlagene Lehrbuch in der Linken, schritt ständig kontrollierend zwischen den Bankreihen auf und nieder und diktierte uns im denkbar drolligsten Deutsch jene Sätze, welche wir in die Sprache Racines zu übersetzen und gleichzeitig ins Passé défini zu übertragen hatten. «Toutes les mains sur le pupitre!» kommandierte er in gemessenen Abständen. Mir – wie es schien – galt seine Aufmerksamkeit dabei ganz besonders; denn immer wieder, wenn er an der Türe vorn kehrt machte, traf mich sein dolchscharfer, durch die dicken Brillenscheiben wie in einem Brennglas verdichteter Blick; ja, ich fühlte mich von seinem ätzenden Argwohn geradezu durchbohrt... Trotzdem floß mir die Arbeit an diesem Vormittag wunderbar leicht aus der Feder. «Nous arrivâmes», «elles s'assemblèrent» und «il lui remit», zum Beispiel, schien mir vollauf das Rechte zu sein. Unter der Bank ein aufgeschlagenes Buch zu zücken oder heimlich einen Spickzettel zu Rate zu ziehen, fiel mir an diesem glückhaften Morgen durchaus nicht ein! – Wenn ich dennoch ganz langsam, langsam meine Linke unter die Bankklappe zu bringen und höchst behutsam in die Tiefe zu fischen trachtete, so hatte das einen völlig anderen Grund; einen, der mir auf einmal kalte Schauer über den Rücken hinabjagte und meine Zuversicht von einer ganz anderen Seite her zu untergraben begann...

Meine Mappe, zu Beginn der Stunde hatte ich sie mit zurückgeschlagener Klappe unten an die Fußrasten der Bank gestellt und keinem der Kameraden etwas von ihrem Inhalt erzählt. Es stand für mich fest, daß ich das tote Tier gleich nach der Französischstunde Herrn Professor Crapvéder, dem Naturkundler, aushändigen würde, damit er es, zur Konservierung, allenfalls in Spiritus lege. Störungslos näherte sich das Diktat dem Ende der ersten Seite, als es da unten, in dem Papiersack, ganz leise, leise zu knistern und dann schon ganz unverkennlich laut und deutlich zu knittern und zu rascheln begann. Während wir Satz an Satz

Für jung und alt warm und kalt
..jetzt in dieser Frischhaltedose

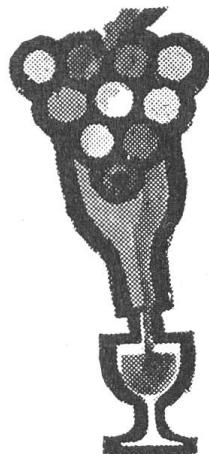
UOLG Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften Winterthur

fügten, sannen und schrieben, wurde mir mit bestürzender Gewißheit klar, daß sich dort unten – in der steifen, zerknüllten Tüte – irgend etwas bewegte; eine Natter, selbstverständlich! – Ich hätte viel darum gegeben, wenn es mir gelungen wäre, mich unbemerkt jenes graubraunen Sackes zu versichern; denn wenn nun auf einmal eine Schlange unter den Bänken hervorkroch, das hätte einen Höllentanz abgesetzt...! Ohne Zweifel war das Biest dort unten ins Leben zurückgekehrt; und nun jagte es mir fast so wuchtigen Schreck ein, wie vorhin, im alten Steinbruch droben, meinem lieben, furchtsamen Freund Gianreto! Aber, wie es zuweilen geht, der Zufall kam mir auf lebenswürdigste Weise zu Hilfe.

Als Dr. Basile wieder einmal am Fenster hinten kehrt machte, bat ihn Jetta Gredig, unsere Klassenschönheit, frei und unverfroren um Wiederholung eines nur halb verstandenen deutschen Satzes; und ihr, der hübschen Schmeichlerin, wurde natürlich die denkbar zuvorkommendste Antwort. Jetzt: ein rasches Blinzeln nach hinten, ein blitzflinker Griff, und die Tüte mit dem schreckhaften Inhalt lag in sicherem Gewahrsam auf meinem Schoß. Beide Ellbogen scheinheilig auf der Tischplatte ausgebreitet, mit der Rechten schreibend, mit der Linken den zusammengebüschelten Oberteil des Papiersackes umklammernd, durchaus unauffällig und harmlos – wenn auch vielleicht etwas zu tief über das Schreibheft gebeugt – saß ich da. Ich fühlte das Gewicht des Schlangengeleibes, sein saches Regen an meinem Körper und wähnte mich vorderhand wieder gerettet. Wie heftig aber erschrak ich, als sich kurz hernach – und zwar mit beängstigender Energie! – etwas Zudringlich-Geschmeidiges durch die geschlossene Faust zu drängen versuchte, als plötzlich ein gelbrotes, gespaltenes Zünglein dicht unter meiner Nase hin und herflatterte und zwei kluge Natteraugen mich aus nächster Nähe wie fragend anblickten...

«Toutes les mains sur le pupitre!» rief Doktor Basile, jetzt schon wieder ganz vorn im Zimmer, von der Tür her; «vous aussi, Florian... tout de suite, Florian...!» Nun, vorderhand tat ich, als ob ich in wilder Verzweiflung an meinem Diktat schriebe und blickte nur flüchtig auf. Ein zweites Mal, wenn auch schon merklich schroffer und aus nächster Nähe, wurde dieselbe Aufforderung wiederholt. «Oui, monsieur...» brummte ich, nicht eben talentvoll, war aber gleichzeitig gezwun-

Merlino



— ein Versuch
mit Merlino
zeigt Ihnen,
wie herrlich
Traubensaft
sein kann!

Ein **OVA**-Produkt

Alleinhersteller:
Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Telefon (051) 99 60 33

Für Musik

zu **hug**

Seit 150 Jahren
HUG & CO. ZÜRICH
Füsslistraße 4

Wer kein Klavier sein eigen nennt, kann sich ein solches durch unser Haus beschaffen. Sie können zum Beispiel bei uns ein Klavier mieten, ohne Verpflichtung zum Kauf, aber mit Kaufmöglichkeit. Es gibt auch noch andere Wege, zum Beispiel die bequeme Teilzahlung. Von den maßgebenden Marken und Fabrikaten haben wir die am meisten gekauften Modelle am Lager.



**Kinder
als Gäste -
Verantwortung.**

Geben Sie RIVELLA.
Da kann nichts
„passieren“.
Die jungen Gäste
werden die Berge von
Kuchen und Torten
unbeschadet
hinter sich bringen.

19

RIVELLA

*Für Ihre Sicherheit
eine „Zürich“-Police!*



„ZÜRICH“
Versicherungs-Gesellschaft

gen, die Linke mitsamt dem umklammerten Papiersack immer tiefer und tiefer unter der Bankklappe verschwinden zu lassen. «Complètement sur le pupitre!» schrie der Hilfslehrer, aufs äußerste ergrimmt von so viel Widerborstigkeit, und ich hörte das infame Stöcklein dicht neben und über mir auf und abzucken. Was sollte ich machen? Die Natter, an meinem Busen, drängte immer ungebärdiger und jächer zur Freiheit! Und: «Levez les mains...!» schrie der Hilfslehrer ein allerletztes Mal mit sich überschlagender Stimme und zornglühendem Kopf. Furchtsam zurückweichend blickte ich auf, sah ihn wutbebend ausziehen, sah das Meerrohr auf dem Gipfel seines Anlaufes über meinem Haupt schweben, sah es – in der Einbildung – auf mich herabsausen, in den Sattel zwischen Schläfe und Ohr, sprang im letzten Augenblick hoch und erhob wie zur Abwehr die Hände. Beide hob ich hoch, als stünde ein Verbrecher mit gezückter Pistole vor mir und brüllte gnadenlos: «Geld oder Blut!»

Aber was sich hierauf dann ereignete, und wie es herauskam, das war für mich selber noch Überraschung genug, geschweige denn für die andern, die – mit Ausnahme Gianretos – von allem, was hier so unversehens über sie hereinbrach, nicht die leiseste Ahnung hatten!

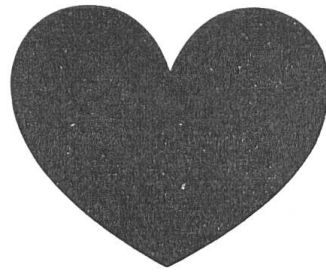
Doch, was war denn so Überraschendes vorgefallen? Nun, als meine Hände – auch jene Hand mit dem lebendig gewordenen Papiersack – wie aus dem Rohr geschossen in die Höhe fuhren, war die Tüte von der Schwere des Schlangenleibes an ihrem unteren Ende einfach durchgebrochen! Erschreckend massig und lang baumelte das schieferbraune Untier aus meiner Linken herab, schwang sich in verzweifelten Zuckungen hin und her, indes oben – über meiner Faust, und deren Gewalt schon zur Hälfte entglitten – der pfeilschlanke Kopf der Natter hin- und herwippte, sich immer ungestümer nach allen Seiten warf. – Muß ich noch sagen, daß das kleine Klassenzimmer von rasendem Tumult erfüllt war?

Zunächst einmal hatte Dr. Basile mit gelendem Entsetzensschrei sein Stöcklein verworfen, war jählings zurückgewichen und mit besinnungslosem Satz hinter das Pult geflohen. Jetzt stand er dort, im abseitigsten Winkel des Zimmers, hielt die gespreizten Hände vors Gesicht und wimmerte kläglich wie ein altes Weib. «Quittez la classe, Florian! Le plus tôt possible, Florian! Je vous en prie...» flehte er mit bebenden Kiefern, während meine Kameraden

und Kameradinnen vor Bestürzung und Ekel in die Höhe sprangen, sich vor Lachen krümmten, tobten, gestikulierten, mit den Füßen trampelten oder mit den Fäusten so leidenschaftlich auf die Bänke trommelten, daß Boden und Wände erdröhnten. Vom hellsten Mädchensopran bis zum dunkelsten Männerbaß schrie, kreischte und gellte es durcheinander; denn das, was hier so urplötzlich in die geordnetste, gleichmäßigste Lernstunde hereinplatzte, war sicher das Tollste, was sie jemals in ihrer ganzen Schulzeit erlebt hatten...

«Aber so hau's doch!» zeterte Adam Niederklopfer, der meine Ratlosigkeit klar erkannt hatte, und der mit seiner quäkenden Stimme selbst dieses Tohuwabohu zu übertönen vermochte. Schon lief er entschlossen zur Tür, riß sie auf und winkte mir, ihm zu folgen. «Nun, so hau's doch; hau's doch!» tönte es jetzt von allen Seiten auf mich herein, und auf einmal konnte ich tatsächlich nicht mehr anders, ich rannte ihm nach... Rannte – die Natter noch immer hoch erhoben – hinaus auf den langen, engen Schulkorridor; hindendrein ein ganzer Hornissenschwarm tobender Schüler und Schülerinnen im saftigsten Flegelalter. Ach, es war ein so unfäßbarer Aufruhr, den ich da ohne Willen entfacht hatte, daß mir vor dessen Folgen – einer vernichtenden Betragenstnote – schier bis zum Übelsein graute! Ratlos eilte ich mit meiner sich immer energischer aufbäumenden Gefangenen davon, während rechts und links eine Klassenzimmertür nach der andern sich öffnete, ein Professor nach dem andern im Türrahmen erschien, auf der Stelle zurückschnellte oder den Tumult mit empörtem Kopfschütteln schroff mißbilligte. Richtig ratlos war ich, bis dann unvermittelt auch der Naturkundler, Dr. Gisep Crapvèder, den Schauplatz des hochnotpeinlichen Dramas betrat.

In seiner schwerfälligen, bäurischen Art, beide Hände in den Hosentaschen, kam dieser in jeder Beziehung ungewöhnliche Lehrer lässig-neugierig herangeschlort. «Ei, was hast du denn da für ein verflucht schönes Tierlein?» fragte er in seiner ungehobelten Sprechweise, doch jetzt schon mit unverkennlich lebhaftem Fachinteresse. «Eine Äskulapnatter? Ja, ist denn das möglich? Komm, gib einmal her...!» Geschickt nahm er mir das Reptil aus der Hand, ließ es behutsam durch die seine gleiten, streichelte den metallglatten, schuppigen Leib, versuchte die Schlange wie ein Püpplein auf den Arm zu betten, ließ die Widerspenstige



Alle guten Geister des Bohnenkaffees

der kräftige Wohlgeschmack, das einzigartige Aroma, die wohltuende anregende Wirkung — sie alle sind vereint im

KAFFEE HAG

Er gewährt ungetrübten Kaffeegenuss. Auch spät abends können Sie Kaffee Hag genießen, so stark wie Sie ihn mögen, ohne dass Sie zu befürchten brauchen, danach schlecht zu schlafen.



Und wenn Sie es sich bequem machen wollen oder es eilig haben, dann gibt Ihnen der neue

HAG-EXTRAKT



in Pulverform die Möglichkeit, eine fein duftende Tasse Kaffee HAG blitzschnell zuzubereiten.



ruhig zwischen Rock und Weste verschwinden, beim obersten Knopf wieder herausfahren, nach seinem Kinn züngeln, bekam sie schließlich mit kundiger Gelassenheit in sicheren Griff; und siehe da: unter stetem Streicheln und Zureden verlor das Biest seine Erregung, ringelte es sich in die Mulde zwischen Arm und Leib und gab sich zufrieden ... In weitem Umkreis, in zwiespältigem Staunen, doch vollständig still und gezügelt, standen die Schüler um uns her; und da inzwischen die Pausenglocke geschrillt und jedes Zimmer seine Häftlinge auf die Gänge entlassen hatte, wurde die Zuschauerschar immer zahlreicher, dichter. «Komm», sagte Dr. Crapvéder und verzog sich mit mir nach seinem Zimmer. «Gibst du mir diese Schlange für zwei Franken?» fragte er, als ich hinter uns die Tür geschlossen hatte, und legte die Natter auch schon kurzerhand in eines der sonnenwarmen Terrarien am Fenster.

«Oh, die dürfen Sie umsonst haben», beeilte ich mich, zu antworten! «denn ich wollte sie ja eineweg *Ihnen* bringen, Herr Professor! Aber – fügte ich mit unverhohlener Besorgnis hinzu – «würden Sie, falls mein Französischlehrer sich beim Rektor wegen dieses Aufruhrs beschwerte, mir vielleicht ein bißchen beistehen? Ich sah Herrn Dr. Basile vorhin hinter uns nach dem Rektorat laufen, und soviel wir wissen, ist heute nachmittag zu allem noch die letzte Notenkonferenz ...» Mit beredten Worten berichtete ich Herrn Crapvéder, wie die Schlange in meinen Besitz und schließlich hierher, in seine Hände, gekommen war, schilderte ich ihm das gespannte Verhältnis und den fortwährenden Kleinkrieg zwischen mir und dem lebhaften Welschen. «Das laß du nur meine Sache sein!» vertröstete mich der behäbige Halbbauer. Dann erklärte er mir noch dieses und jenes über Verbreitung und Vorkommen der Äskulapnatter, wodurch sie sich von den übrigen Nattern unterscheidet, und was er mit dieser hier nun begänne. Er gedenke sie nächstens samt dem Terrarium mit hinauf in sein Wochenendhaus am Berg zu nehmen und ihr dort oben gelegentlich wieder die Freiheit zu schenken. Über meine Besorgnisse ging er so leicht und frei hinweg, daß diese auch für mich bald die erdrückende Schwere verloren und ich das Zimmer schon nach wenigen Minuten merklich erleichtert verließ; ich wußte, daß mir und der armen Schlange geholfen würde. Aber wirklich zuversichtlich und getröstet war ich

Lonza-Dünger

sind bewährte Helfer
im Beeren-, Obst- und Gemüsebau.

VOLLDÜNGER LONZA
und
AMMONSALPETER

sind leicht zu streuen und sparsam
im Gebrauch. Bei geringen Kosten
und mit wenig Arbeit - hohe Erträge.



**COMPOSTO
LONZA**

verwandelt Gartenabfälle aller Art, Laub,
Torf etc. rasch in
besten Gartenmist.

LONZA A. G. BASEL

erst, als Gianreto, der draussen auf mich gewartet hatte, mir in aufrichtiger Freundschaft auch den Beistand seines Vaters versprach.

Dr. Crapvéder hat dann zweifellos Wort gehalten und mich tapfer herausgehauen. Von Gianreto erfuhr ich später, daß die Konferenz Herrn Dr. Basile sogar empfohlen habe, sein infames Stöcklein etwas weniger häufig tanzen oder es am besten gleich völlig verschwinden zu lassen. Meine Betragensnote blieb jedenfalls ohne Makel, und selbst jene im Französischen fiel besser aus, als ich es ehrlicherweise hätte erwarten dürfen. Im Herbst, zu Beginn des neuen Schuljahres, stand wieder unser alter Lehrer am gewohnten Platz; Dr. Basile hatte sich still verzogen.

Erst Jahre hernach traf ich mit dem Hilfslehrer ganz unvermittelt in Zürich wieder zusammen. An einem föhnwarmen Juninachmittag saß ich in den Anlagen am See, klaubte aus einem Papiersack die ersten Kirschen und spie die Steine zwischen den Geländerstäbchen hinunter ins Wasser. Da kam ein Herr, der im Gehen eifrig das «Journal de Genève» las, von der Seite her auf meine Bank zugeschritten. Als er das Blatt senkte, um sich neben mir niederzulassen, erkannte ich ihn als den längst vergessenen Dr. Basile. Ich stand auf und wollte ihm die Hand geben. «Oh... Florian, c'est vous!» rief er freudig verwundert aus, und sein energisch blitzender Blick durchfuhr mich schier wie ein Elektronenstrahl... «Mais vous n'avez pas de serpents, là-dedans...?» fragte er seltsam schüchtern und äugte mit drollig übertriebener Angst auf meine Kirschentüte. Erst als ich mit fröhlichem Kopfschütteln verneinte, ergriff er lachend meine Hand und drückte sie fest. Es war keine Spur mehr von Bitterkeit zwischen uns, auch auf meiner Seite nicht. Denn ich verdankte – und danke – M. Basile drei köstliche kleine Weisheiten, die ich mir frohgemut hinters Ohr geschrieben habe. Erstens: daß man vor keinem Basiliskensblick, keinem Heißsporn und Rauhbauz zu voreilig erzittern soll; zum mindesten nicht, bevor er sich angesichts einer wirklichen oder vermeintlichen Gefahr auch mannhaft bewährt hat. Zweitens: daß aber *eine* lächerliche Schwäche allein das Bild einer Persönlichkeit auf die Dauer nicht wesentlich zu trüben vermag, es oft sogar nur liebenswerter und menschlich verständlicher macht. Und drittens: daß man doch nie so allein ist auf der Welt, wie man es leider mitunter wahrhaben will...



Genuß oder Muß?

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit und Ihrem Portemonnaie zuliebe, vom Zwang zur Zigarette durch das ärztlich empfohlene

NICOSOLVENS

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casima/Tessin

Wenn Sie ein leichtes Tafelgetränk wünschen, das Ihre Verdauung fördert, dann wählen Sie am besten das quellfrische und reine HENNIEZ-LITHINÉE.



ENNIEZ LITHINÉE



Osterzeit — Eierzeit

Schon seit Generationen ist es so: Ostern ist nicht denkbar ohne Ostereier. Aber die Eier brauchen nicht unbedingt hartgekocht zu sein, um gut zu schmecken. Die folgenden Rezepte, ausgetüftelt in meiner Musterküche, zeigen Ihnen viele neue Möglichkeiten mit Eiern – und mit Fondor!

Fröhliche Ostern, und viel Glück beim «Eier-Tütschen» wünscht Ihnen

Marianne Berger

(Alle Rezepte gelten für 4 Personen)

Eier auf Burgunderart

1/4 l Rotwein, 1/4 l Wasser, 2 Würfel Fondor, 2 Zitronenscheiben und gehackte Petersilie (wenn möglich etwas Wurzel), 1/2 Zwiebel und 1 Salbeiblatt zusammen 10 Minuten kochen, dann durch ein Sieb giessen und in weiter Pfanne auf kleinem Feuer langsam kochen lassen. Nacheinander 8 Eier sehr sorgfältig hineinschlagen und solange darin ziehen lassen, bis sie fest sind (4–5 Minuten). 8 Brotscheiben rösten, mit je einem Ei belegen und die Sauce mit 1 Teelöffel Mehl binden und mit 30 g Butter verfeinern. Die auf dem Brot angerichteten Eier mit der Sauce überziehen und heiss servieren.

Wurstkörbchen mit Rührei

4 Eier, 4 Esslöffel Milch und 1 gestrichener Teelöffel Fondor miteinander verquirlen und in Butter unter ständigem Rühren mit einer Gabel stocken lassen. 8 nicht zu dünn geschnittene Scheiben Ballerowurst (ungeschält!) in Butter rasch auf einer Seite braten. Da sich die Haut zusammenzieht, bilden sich beim Braten Schüsselchen, die man auf vorgewärmter Platte anrichtet und mit dem flockigen Rührei füllt. Die Platte durch eine grosse Schüssel gemischter Frühjahrssalate ergänzen.

Spinatrollen

8 Eier 6 Minuten kochen, kalt abschrecken und sorgfältig schälen. Jedes Ei jetzt in 3–4 grosse Spinatblätter wickeln, umbinden und in 50 g glasig gedünstem, würfelig geschnittenem Speck unter Zugabe von 1–2 dl Wasser und 1 Würfel Fondor dünsten (ca. 10 Minuten). Beim Anrichten auf heisser Platte die Eier halbieren und mit dem Bratjus beträufeln.

Paprikaeier auf Tomatengemüse

8 Tomaten 2 Minuten in heisses Wasser tauchen und schälen. Grob hacken. 1 Zwiebel fein verwiegen und in Kochbutter goldgelb dünsten. Die gehackten Tomaten begeben und auf kleinem Feuer langsam weichdünsten (ca. 10–12 Minuten). 1 Würfel Fondor zerdrücken und während des Kochens begeben. Separat 8 Spiegeleier braten, rund ausstechen und auf dem angerichteten Tomatengemüse anordnen. Die Spiegeleier mit einer Spur Paprika bestreuen.

Fondor – ein Passepartout in Ihrer Küche

Wie auch immer Sie Eierspeisen, Fleisch, Gemüse, Salate, Saucen usw. zubereiten – Fondor gibt den letzten Schliff. Denn Fondor würzt und verfeinert jedes Gericht und bringt seine ganze Aromafülle zur Entfaltung. So verwandelt Fondor auch die einfachste Speise in ein leckeres Plättli!